



Unsere Heimat – der Landkreis Saatzig



Kirche in Zamzow

Heimatbrief zum Weihnachtsfest 2011



Weihnachts- und Neujahrsgrüße
des Kreises Ostholstein an seinen Patenkreis Saatzig

Liebe pommersche Landsleute aus dem Landkreis Saatzig!

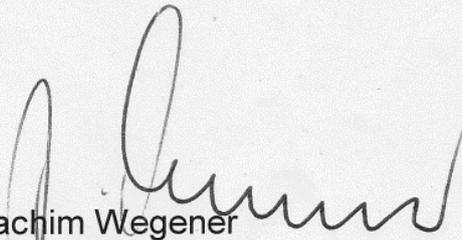
Im Namen des Kreises Ostholstein möchten wir Ihnen allen ein gesegnetes Weihnachtsfest sowie alles Gute im neuen Jahr, insbesondere Gesundheit, Glück und Zufriedenheit wünschen.

An Heiligabend feiern wir die Geburt Christi. Das Wunder der heiligen Nacht gibt uns Zuversicht und Hoffnung in einer Welt, die immer hektischer und schnelllebiger zu werden droht. Wir besinnen uns auf Werte wie Nächstenliebe, Mitmenschlichkeit und Gerechtigkeit. Viele Menschen finden in den Weihnachtstagen Orientierung sowie neue Kraft und innere Ruhe.

Gerne reflektieren wir auch das vergangene Jahr. Dankbar können wir auf die 52-jährige Patenschaft zwischen dem Heimatkreis Saatzig und dem Kreis Ostholstein zurückblicken, die mit dem 26. Saatziger Bundes- und Heimattreffen am 15. und 16. April 2011 in Eutin gebührend gefeiert wurde. Auch dieses Mal konnten zahlreiche Kontakte und Freundschaften gepflegt, intensive Gespräche geführt und Erinnerungen ausgetauscht werden.

Der Kreis Ostholstein freut sich auf ein weiteres Miteinander mit Ihnen und wünscht eine besinnliche Weihnachtszeit sowie ein friedliches und erfolgreiches Jahr 2012.

Eutin, im November 2011


Joachim Wegener
Kreispräsident


Reinhard Sager
Landrat

Grußworte des Vorsitzenden und des Ausschusses

Liebe Saatziger Heimatfreunde,

geht es Ihnen auch so? Die Zeit verfliegt immer schneller und wir wundern uns, dass schon wieder ein Jahreswechsel bevorsteht. Auf das Jahr 2011 können wir mit Stolz zurückblicken, wir haben viel erreicht.

Ich erinnere an unser Treffen in Eutin und die Einweihung eines Gedenksteines in Saatzig – siehe Seite 6 ff -.

Heute erhalten Sie unseren Weihnachtbrief mit vielen Informationen über den Kreis Saatzig – unsere Heimat.

Ich wünsche Ihnen allen ein frohes Weihnachtsfest im Kreise Ihrer Familien und Freunde. Bleiben Sie gesund und optimistisch.

Rutschen Sie, wie Sie es gewohnt sind, in das Jahr 2012

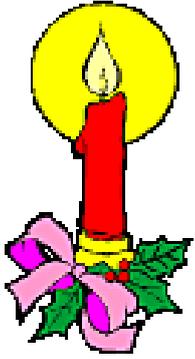
Ich freue mich auf ein Wiedersehen zum Pommerntreffen in Travemünde vom 15. bis 17. Juni 2012.

In heimatlicher Verbundenheit

Ihr *Horst Born*



**Der Heimatkreisausschuss Saatzig
wünscht Ihnen frohe und besinnliche Weihnachten,
Glück und Gesundheit für das neue Jahr 2012.**



Heimat

von Heinrich Wolf

Und hättest Du die ganze Welt besessen und sonntest dich in ihrem schönsten Licht, du könntest viel Vergangenes vergessen, jedoch die Heimat nicht.

Wo dich die Mutter auf dem Arm getragen und dich der Vater führte an der Hand, wo glücklich du in deinen Kindertagen, der Ort ist heiliges Land.

Und wärest in ärmster Hütte du geboren, wo Not und Kargheit oft ein stummer Gast, du hättest, heimatlos, die Welt verloren, die alles Glück umfasst.

Denn Heimat ist die Jugend, ist die Liebe, woran das Herz mit tausend Fasern hängt, und wenn sie auch nur Erinnerung bliebe, das traute Wort umfängt.

Doch soviel frohes Grüßen, soviel Freuden, und soviel Heimverlagen aus ihm spricht, dass von der Heimat nie du dich kannst scheiden, bis dir das Auge bricht.

Ihr tiefstes Wesen kannst du erst ermessen, wenn dich die Fremde hielt in Fron und Pflicht, du magst aus deinem Leben viel vergessen, jedoch die Heimat nicht.

Gedanken zur Pommernfahrt am 19. Mai 2011 von Siegfried Zabel.

Bei den Vorbereitungen zu unserer Pommernfahrt nach Rehwinkel vom 19. Bis zum 23.5.2011 fiel mir die von meinem Onkel Ernst Zabel 1957 geschriebene Chronik zum Dorf Rehwinkel in die Hände. In diesen Aufzeichnungen wird in sehr kurzer Fassung die Geschichte unseres Dorfes vortrefflich beschrieben.

Nach Angabe der Kirchenbücher von Rehwinkel steht im Staatsarchiv zu Potsdam, dass der Ort Rehwinkel um 1100 gegründet wurde. Damals war diese Gegend sehr stark bewaldet, wo sich viel Wild aufhielt – besonders Rehe – daher der Name „Rehwinkel“. Weiter steht in den Kirchenbüchern, dass die Bewohner Rehwinkels unter den Kriegseinflüssen des 30-jährigen Krieges sehr gelitten haben. Von den ehemaligen Einwohnern überlebten nur 3 Bauern und 3 Kossäthen (Halbbauern). Kurz vor dem letzten Krieg lebten über 600 Einwohner in dem Dorf. Die Bevölkerung setzte sich aus überwiegend Bauern, sowie Handwerkern wie Schmiede, Stellmacher, Zimmerleute, Schuhmacher und Weber zusammen. Ansässig waren auch Kartoffelhändler, Korn- und Kunstungshändler, sowie auch 2 Gastwirte.



Als Beamte wirkten Postbeamte, Lehrer und der Pastor in Rehwinkel. Eine schöne Schule zierte das Dorf und eine neue große Kirche mit einem 50 Meter hohem Turm, der ca. 8 km weit sichtbar war.

Da die Kirchengemeinde reich war, baute sie 1907 eine der größten Kirchen der Landgemeinde Pommerns. Ebenfalls wurde ein neues Pastoratsgebäude erreicht. Die meisten Gebäude in Rehwinkel wurden um die Jahrhundertwende errichtet. Durch das Dorf führte die alte Heerstraße in Ost-Westrichtung. Könige durchzogen zur Krönung nach Königsberg Rehwinkel. Zum Beispiel 1701 - Friedrich III, 1713 – Friedrich Wilhelm I, Königin Luise usw.

Zum Dorf gehörten ca. 1500 ha (600 Morgen) Land. Es war ein Bauernwald vorhanden, an dem alle Landwirte Anteil hatten. Überwiegend wuchsen Nadelbäume in dem Wald. Viele Besitzer hatten außer dem Anteil am Bauernwald auch einen eigenen Wald.

Durch die Eingemeindung kam die frühere Domäne Mössin mit einer Fläche von ca. 350 ha zur Gemeinde Rehwinkel. Die Gemeinde hatte nun eine Größe von ca. 1850 ha (7400 Morgen). Die alte Domäne wurde vor dem letzten Krieg in mehrere Siedlungen aufgeteilt.

Angebaut wurde hauptsächlich Roggen, Kartoffeln, Hafer und Rüben für das Vieh. Die Schweinezucht und Mast war ein wichtiger Betriebszweig, denn es wurde hauptsächlich mit Kartoffeln gemästet. Neben der Schweinezucht und Mast, gab es nur schwarzbunte Kühe in der Rinderzucht. Früher waren sehr viele Schafherden im Dorf. Eine freiwillige Feuerwehr fand man ebenfalls in Rehwinkel. Besonders zu erwähnen ist, dass schon vor dem ersten Weltkrieg ein Bauer ein Auto besaß und vor dem ersten Weltkrieg der erste Kunstdung gestreut wurde.

In Rehwinkel gab es nur alteingesessene Bauern, die ihren Familienbesitz bewirtschafteten. Auch unser väterlicher Hof war ein Erbhof, auf dem 1725 nachweislich Zabels lebten. Aus den Kirchenbüchern ist zu entnehmen, dass unser Erbhof seit 1585 ein Erbhof war, d.h. sich also immer in derselben Familie befand.

Die Kirchenbücher gehen mit den Eintragungen bis auf das Jahr 1585 zurück. Mit unserem pommerschen Dichter Ernst-Moritz Arndt schließe ich, denn er sagte: „Mensch, wo Dir Gottes Sonne zuerst schien, da ist deine Heimat, da bist du zu Hause“



Symbol für ein gemeinsames Miteinander

Gedenksteineinweihung in Saatzig: Deutsch-polnische Begegnung auf europäischer Ebene

Im Mittelpunkt der diesjährigen Pommernreise im Mai stand die Einweihung eines Gedenksteins in Saatzig, der Namensgeberin des pommerschen Kreises Saatzig mit früherem Sitz in Stargard. Bis es soweit war, reisten die rund 30 Teilnehmer aus Deutschland mit dem Euroliner Bus durch die pommersche Schweiz mit ihren Höhen bis 200 Meter und Seen bis zu einer Tiefe von 85 Metern. Bei angenehmer Witterung ging die Fahrt vom Hotel in Karlsthal nach Dramburg, Falkenburg, mit herrlichen Blicken auf Seen, Hügel und Wälder, was die typische Ausstrahlung dieser Gegend ausmacht, nach Bad Polzin, wo mein Großvater Hermann Böhlke am 30.11.1871 geboren wurde. Dort sahen wir leider nichts von der Stadt, aber dafür umso mehr vom Kurpark dieses deutschen Moorbades aus der Kaiserzeit. Die polnische Reiseführerin gab sich alle Mühe, den Teilnehmern einen baldigen Kuraufenthalt schmackhaft zu machen. Wir freuten uns dann auch sehr auf die von Landsmann Michael Frank bestellte köstliche Gulaschsuppe. Über Schivelbein, Labes und Wangerin kehrten wir nach einem Tag voller schöner Eindrücke in unser Hotel zurück.

Der zweite Tag unseres Aufenthalts in der alten Heimat war bestimmt durch die Events in Rehwinkel und Saatzig. Dabei starteten wir in der relativ gut erhaltenen Rehwinkler Backsteinkirche mit einem ökumenischen Gottesdienst unter Leitung von unserem



deutschen evangelischen Pfarrer Bernhard Riedel aus Penkun und dem katholischen Priester Wiesnieski. Pfarrer Riedel, der sowohl auf Deutsch als auch auf Polnisch predigte und sein polnischer Kollege legten unterschiedliche Schwerpunkte in ihre Predigten. Der evangelische Prediger stellte einen Text aus dem Johannisevangelium und der katholische Pfarrer einige Zeilen aus dem Alten Testament in den Mittelpunkt ihrer Ausführungen.

Dank gebührt auch diesmal wieder Frau Teresa Knap, die die Simultanübersetzungen vom Polnischen ins Deutsche besorgte. Nach einem vorzüglichen Essen ging es weiter zum Höhepunkt der Reise nach Saatzig. Hier im "Schatten" der Kirchenruine fand die ökumenische Andacht im ehemaligen Konsumladen statt. Es war trotzdem oder gerade deshalb ein würdevoller Rahmen.



Besonders die Predigtworte unseres evangelischen Pfarrers zu dem Thema "Das Alte ist vergangen und das Neue ist gekommen" werden einige Landsleute nachdenklich gestimmt haben.

Zu Fuß waren es nun nur ein paar Schritte zum Ort der feierlichen Einweihung des Gedenksteins mit deutschem und polnischem Text. Bei diesem Festakt, der mit der Segnung des Gedenksteins durch den katholischen und evangelischen Geistlichen wirksam für die polnische Öffentlichkeit erfolgte, sprachen die Vertreter der Gemeinde Saatzig (Szadzko) und Horst Born, als Heimatkreisbeauftragter des Kreises Saatzig bewegende Worte der Erinnerung und Verständigung. Anschließend wurden als besonderer Höhepunkt an drei Fahnenmasten jeweils die Deutsche, die Europäische und die Polnische Flagge gehisst. Auch bei dieser gelungenen Veranstaltung stand uns Frau Teresa Knap als Simultanübersetzerin zur Verfügung. Bei herrlichem Sonnenschein in Gegenwart deutscher und polnischer Menschen konnte Horst Born zufrieden und auch stolz darauf sein, dass er dank seines unermühtlichen Einsatzes nun schon die dreißigste (30.) Gedenksteineinweihung im Kreis Saatzig besorgt, organisiert und erfolgreich durchgeführt hat. Herzlichen Dank.!

Horst Born sagte in seiner Ansprache: "Sehr geehrter Herr Bürgermeister Jan Prosciak aus Jacobshagen, sehr geehrter Bürgermeister Kazinierz Romanowski aus Saatzig, sehr geehrter Herr Wlodzimierz Stawski, sehr geehrte Freunde der deutschen Minderheit aus Stargard mit ihrem Vorsitzenden Piotr Nycz, sehr geehrter Bürgermeister aus dem polnischen Saatzig, meine lieben Heimatfreunde aus Deutschland, wir stehen hier vor einer Gedenksteinanlage aus drei zusammengefühten Granitfindlingen mit einer Tafel, auf der in Deutsch und Polnisch geschrieben steht:

„Zum Gedenken an alle Bewohner, die hier gelebt und gearbeitet haben“.

Hier können wir vor Ort erleben, wie man gemeinsam daran arbeitet, einen grausamen Krieg zwischen unseren Völkern zu vergessen“

Diese Gedenksteinanlage mit den dahinter aufgestellten drei Flaggenmasten, mit der polnischen, deutschen und Europaflagge, gilt als Symbol für ein gemeinsames Miteinander in einem gemeinsamen Europa. Aus diesem Anlass wurde auch ein geschichtlicher Rückblick auf diesen Ort mit der Anbringung eines Wandbildes der Burg Saatzig, nach urkundlichem Nachweis erbaut im Jahre 1336, erbracht. Dieses Symbol mit polnischer und deutscher Beschriftung stellt auch den Verlauf der geschichtlichen Vergangenheit dar.

Wir alle wollen stets daran denken und daran arbeiten, dass nie wieder Krieg zwischen unseren Völkern entsteht.

Zum Abschluss möchte ich mich noch bei allen Beteiligten herzlich bedanken für ihre geleistete Arbeit, dem Heimatkreis Saatzig für die finanzielle Unterstützung, aber vor allem Herrn Pastor Riedel für die Bereitschaft, immer für uns bereit zu sein, den Gottesdienst mit seinem polnischen Amtskollegen durchzuführen! Und nun lasst uns in das Gemeindehaus zur gemeinsamen Kaffeetafel gehen.“

Gern hätten wir natürlich die alte Burg Saatzig derer „von Borcke“ besucht. Leider ist sie nur noch in der Erinnerung vorhanden.

So freuten sich alle Teil-

nehmer auf die Kaffeetafel im neuen Kindergarten von Saatzig. Wir bedanken uns ganz herzlich bei den Frauen um die Kindergartenleiterin für den wunderbaren Kuchen, die köstlichen Schnitten und alle anderen Köstlichkeiten bei Kaffee und richtigem Himbeersaft wie in alten Zeiten. Nach diesen einprägsamen Erlebnissen bildete die geführte Stadtrundfahrt in Stettin und die anschließende Oderfahrt bis zur Ihnamündung einen beruhigenden Abschluss dieser Pommernreise.

Christian K.H.Böhlke, früher Stettin-Hökendorf - Finkenwalder Str. 26;
jetzt Lister Kirchweg 36 in 30163 Hannover.



Das kleine Dorf Zamzow

Schon im Jahre 1337 wurde es erwähnt und schrieb sich **Sampsow** und gehörte zum Kreis Dramburg. Nachdem im Jahre 1818 in Pommern eine Gebiets- und Kreis-reform durchgeführt wurde, gehörte Zamzow dann zu dem Kreis

Saatzig und lag an der östlichen Grenze des Kreises. In der kleinen Gemeinde lebten im Jahr 1939 in 73 Haushalten 305 Personen. Der Bürgermeister hieß Otto Maaß.



Dorfstraße und Schulhaus

Die einklassige Volksschule stand an der unteren Dorfstraße. Bis zur Pensionierung, Anfang der dreißiger Jahre, war Hans Stauske Lehrer. Danach unterrichtete der Lehrer Walter Menzel. Dieser war gleichzeitig Amtsvorsteher des Amtes Zamzow.



links das Standesamt, rechts
Gastwirtschaft Föske 1925

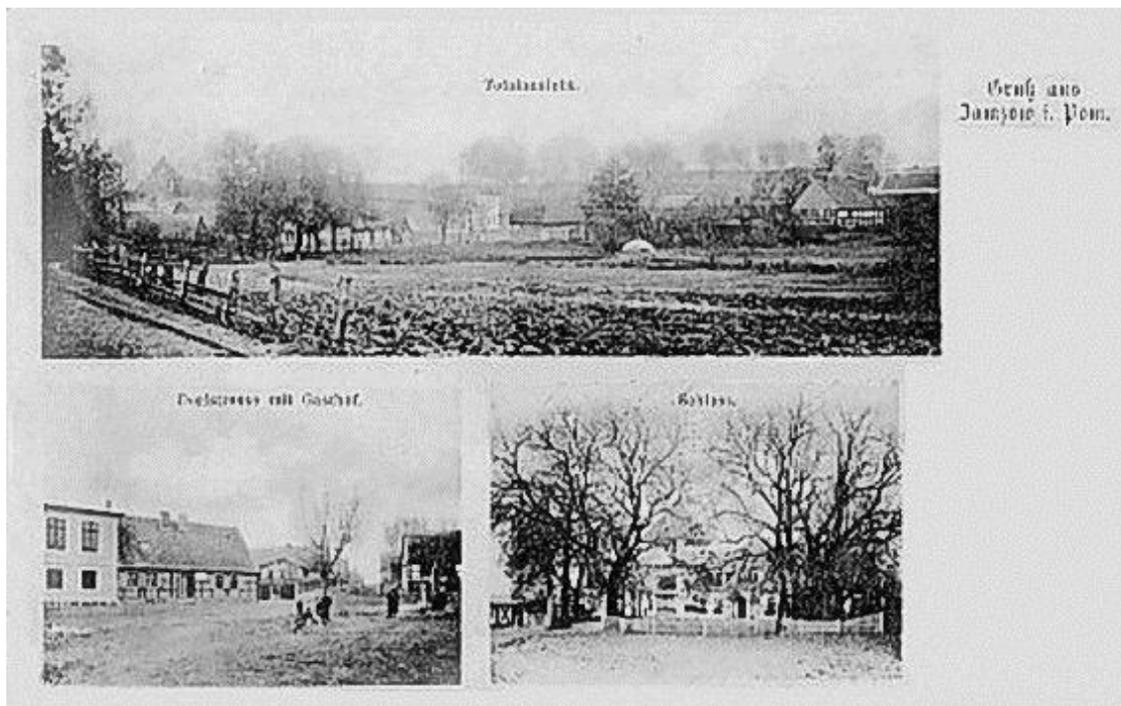
Das Standesamt stand schräg gegenüber der Gastwirtschaft Robert Föske und wurde von Kurt Schulz geleitet. Mitten im oberen Dorf stand die Kirche. Sie wurde um 1930 durch einen Turm erweitert,



der gleichzeitig Glockenturm und im Erdgewölbe Begräbnisstätte der früheren Gutsherrenfamilie Reimer war. Nach der Errichtung des Turmes wurde in ihm auch eine zweite Glocke aufgehängt. Zamzow gehörte zur Kirchengemeinde Janikow. Nachdem Pastor Grützmacher Anfang der dreißiger Jahre in den Ruhestand getreten war, war

Pastor Mentzel aus Dramburg zuständiger Pastor. Es folgte Pastor Klatt aus Janikow. Einige Jahre vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges war westlich des Dorfes, im unmittelbar angrenzenden Wald, ein neuer Friedhof angelegt worden.

Neben der Kirche befand sich der Dorfplatz. Gegenüber diesem Platz befand sich die Gastwirtschaft Föske. Es war auch das einzige Kolonialwarengeschäft im Dorf. Im Obergeschoss des Gebäudes war der Saal, in dem die Vereinsfeste gefeiert wurden. Es gab in Zamzow einen Kriegerverein und den Fußballverein „SV Germania 1922“. Für den Sportverein hatte der Gutsherr Heinrich Freiherr Senfft von Pilsach einen Fußballplatz zur Verfügung gestellt. Der letzte Platz befand sich in der Nähe des Bahnhofs. Hier stand auch das Gemeinschaftsbackhaus. Der Kriegerverein veranstaltete sein Sommerfest mit Schießen immer in den Bauernfichten.



Totalansicht, Dorfstraße mit Gasthof , Schloss
Gestempelt in Trampke 11.12.1904

Die alte Zamzower Mühle gehörte bis 1942 zu der Gemeinde Grassee.

Die Mühle mit Wald wurde gegen Wald des Gutes Zamzow getauscht. Einige Jahre vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges brannte sie ab und wurde nicht mehr aufgebaut. Die letzten Mühlenbewohner war die Familie Weichbrodt, die dann im Dorf einen Bauernhof erwarb.

Zamzow nach der Flucht

Nach der Flucht und Vertreibung in dem Jahr 1945 wurde Zamzow 1946 in ein militärisches Sperrgebiet einbezogen. In der Folgezeit verschwanden fast sämtliche Gebäude, auch die Gleise der Kleinbahnstrecke, die Felder liegen brach und weisen wildwüchsigen Baumbestand auf. In Zamzow stehen heute nur noch sieben Gebäude, und es wohnen nur Waldarbeiter und ein Förster mit ihren Familien dort.



Seit 2004 gibt es in Zamzow ein großes Naturschutzgebiet mit einem neu angelegten Biotop. Die Einwohnerzahl beträgt ca. 30 Personen. Die älteste Einwohnerin wohnt seit 1973 in Zamzow. Zum Einkaufen müssen die Einwohner nach Dramburg fahren.

Dorfplatz früher und heute

Die Zamzower Kirche wurde abgerissen und aus den Ziegeln wurde die Kirche in Janikow, Kreis Dramburg wieder aufgebaut. Auf dem Friedhof steht nur noch ein Grabstein von einer Frau Zühlsdorf.

Auf der Homepage www.zamzow-pommern.de gibt es weitere Informationen über das Dorf Zamzow. Falls jemand noch Bilder aus Zamzow besitzt, würde ich mich über eine Kopie sehr freuen.

Über Kopien von Ansichtskarten und Gebäuden aus anderen Landgemeinden des Kreises Saatzig freue ich mich ebenfalls.

Meine Adresse: Heinz Jäger – Poststraße 4 – 24875 Havetoftloit

Meine E-Mail: heinz_jaeger@t-online.de



Wenn der Wind über die Haferstoppeln...

streicht, ist der Herbst nicht mehr weit. So ähnlich lautet eine aus der Natur gewonnene Erkenntnis, die auch in Pommern galt. Der Hafer als letzte Getreideart war eingefahren worden und

lag für den Drusch im Winter in den Scheunen bereit.

Was alles hielt diese Jahreszeit für die Dorfbevölkerung, für Jung und Alt, bereit? Lassen wir einige Erinnerungen daran wieder lebendig werden, Erinnerungen, wie der Verfasser sie im Gedächtnis bewahrt hat.

Im Mittelpunkt der bäuerlichen Arbeit stand zweifelsfrei die Kartoffelernte, die Mann und Maus beanspruchte. Zwei Pferde zogen die Maschine, die die Kartoffeln seitlich rauswarf und die dann in Körben oder Kiepen, die aus Weiden oder auch aus Baumwurzeln geflochten waren, aufgesammelt und dann auf einen Kastenwagen geschüttet wurden. Ein Teil der Kartoffeln wurde als Industriekartoffeln abgeliefert, ein Teil wanderte als Esskartoffeln in den Keller und ein anderer Teil wurde eingemietet.

Nach ein paar Wochen, wenn das Kartoffelkraut abgetrocknet war, wurde es in einzelne Haufen zusammengetragen und verbrannt. Hierbei durften wir uns als Kinder auch beteiligen, unser ganzes Trachten war darauf gerichtet, Kartoffeln ins Feuer zu legen und zu rösten. Oh, wie sie dufteten und schmeckten!

Für die Bauersfrauen war Herbstzeit Einkoch-Zeit, man musste für den Winter vorsorgen. Und in dieser Beziehung erinnere ich mich besonders daran, welche Rolle die Pflaumen für die Vorratswirtschaft spielten. Es gab derer reichlich in den Bauerngärten, aber auch an den Feldwegen. Aus ihnen wurde die sogenannte Kreude – plattdeutsch Krüd – gekocht. Wie nun wurden die Pflaumen in Kreude – einer Art von Marmelade bzw. Pflaumenmus – umgewandelt? Nach dem Waschen und Entsteinen kam die Masse in einen großen Kupferkessel mit etwas Zuckerzusatz und wurde gerührt und gerührt, bis aus den Pflaumen besagte Kreude entstand.

Auf unserem Hof in Rehwinkel war meine Großmutter die „Kreude-Frau“.

Für uns Kinder war die Herbst-Zeit die Zeit der Ballerbüsen.

Wie der erste Teil des Wortes „ballern“ aussagt, hatte dies mit Schießen zu tun. Woraus bestanden und wie funktionierten sie? Und warum waren sie vorrangig auf den Herbst beschränkt? Als Ausgangsmaterial



diente ein etwa 30 cm langer Ast des Holunderbaumes, von dem das Innere, das Mark, mit einem dicken Draht herausgestoßen wurde. Ein Stück Holz, das man passend zurechtschnitt, so dass es in die vorgefertigte Öffnung des Holunderstammes passte, diente gewissermaßen dazu, das Geschoss aus der Ballerbüse herauszupressen, was mit einem großen Knall verbunden war. Als „Munition“ dienten Kartoffelstücke, Eicheln und Kastanien, alle in Pfropfen-Form zurechtgeschnitten. Von den Früchten des Holunders wurde, nachdem sie ausgepresst worden waren, Fliederkreude gemacht. Warum sie nicht als Holunderkreude bezeichnet wurde, soll der geneigte Leser selbst herausfinden.

Der Herbstwind bescherte uns Kindern noch ein weiteres Vergnügen – das Drachensteigen. Dafür war die kleine Anhöhe bei den Teichwiesen, die im Winter unser Rodelberg war, bestens geeignet. Probleme jedoch machte das Drachen-Bauen selbst, gab es doch in den letzten Kriegsjahren wenig geeignetes Papier und auch Klebstoff. Doch man wusste sich zu helfen. Um ein leichtes Lattenkreuz wurde eine aufgerissene Tüte vom künstlichen Dünger gespannt und mit aus Mehl hergestelltem Leim beklebt, und als Schnur diente ein Teil der Rolle vom Selbstbinder. Mit diesen Erinnerungen an den Herbst, wie er in vielen Dörfern unserer ehemaligen Heimat verlaufen ist, sollen Einblicke in die vier Jahreszeiten ihren Abschluss gefunden haben. Bewahren wir diese Erinnerungen nicht nur in unserem Gedächtnis, sondern schreiben sie auf, vermachen sie damit unserer Nachwelt, unseren Kindern und Enkeln und machen sie diese damit neugierig auf unsere alte Heimat.

Allen Lesern friedvolle Weihnachten und ein gesundes neues Jahr.

Dr. Horst Becker, Rostock, ehemals Rehwinkel, Kreis Saatzig



Lüttenweihnachten

VON Hans Fallada

„Tüchtig nebelig heute“, sagte am 20. Dezember der Bauer Gierke ziellos über den Frühstückstisch hin. Es war eigentlich eine ziemlich sinnlose Bemerkung, jeder wusste auch so, dass Nebel war, denn der

Leuchtturm von Arkona heulte schon die ganze Nacht mit seinem Nebelhorn wie ein Gespenst, das das Ängsten kriegt. Wenn der Vater die Bemerkung trotzdem machte, so konnte sie nur eines bedeuten. „Nebelig - ?“ fragte gedehnt sein dreizehnjähriger Sohn Friedrich. „Verlauf dich bloß nicht auf deinem Schulweg“, sagte Gierke und lachte. Und nun wusste Friedrich genug, lief in den Stellmacherschuppen und „borgte“ sich eine kleine Axt und eine Handsäge. Dabei überlegte er: Den Franz von Gäbels nehm‘ ich nicht mit, der kriegt Angst vor dem Rotvoß. Aber Schöns Alwert und die Frieda Benthin. Also los! Wenn es für die Menschen Weihnachten gibt, so muss es das Fest doch auch für die Tiere geben. Wenn für uns ein Baum brennt, warum nicht auch für die Pferde und Kühe, die doch das ganze Jahr unsere Gefährten sind? In Baumgarten feiern die Kinder vor dem Weihnachtsfest „Lüttenweihnachten“ für die Tiere, und dass es ein verbotenes Fest ist, von dem Lehrer Beckmann nichts wissen darf, erhöht den Reiz. Sieben Kilometer sind es gut bis an den See, und nun fragt es sich, ob sie sich auch nicht verlaufen im Nebel. Da ist nun dieser Leuchtturm von Arkona, er heult mit seiner Sirene, dass es ein Grausen ist, aber es ist so seltsam, genau kriegt man nicht weg, von wo er heult. Manchmal bleiben sie stehen und lauschen. Sie beraten lange, und wie sie weitergehen, fassen sie sich an den Händen, die Frieda in der Mitte. Das Land ist seltsam still; wenn sie dicht an einer Weide vorbeikommen, verliert sie sich nach oben ganz in Rauch. Es tropft sachte von den Ästen, tausend Tropfen sitzen überall, nein, die See kann man noch nicht hören. Vielleicht ist sie ganz glatt, man weiß es nicht, heute ist Windstille. Jetzt sind es höchstens noch zwanzig Minuten bis zum Wald. Alwert weiß sogar, was sie hier finden: erst einen Streifen hoher Kiefern, dann Fichten, große und kleine, eine ganze Wildnis, gerade, was sie brauchen, und dann kommen die Dünen und dann die See. Plötzlich sind sie im Wald. Erst dachten sie, es sei nur ein Grasstreifen hinter dem Sturzacker, und dann waren sie schon zwischen den Bäumen, und die standen enger und enger. Richtung? Ja, nun hört man doch das Meer, es donnert nicht gerade, aber gestern ist Wind gewesen, es wird eine starke Dünung sein, auf die sie zulaufen.

Und nun seht, das ist nun doch der richtige Baum, den sie brauchen, eine Fichte, eben gewachsen, unten breit, ein Ast wie der andere, jedes Ende gesund – und oben schlank, eine Spitze so hell, in diesem Jahre getrieben. Kein Gedanke, diesen Baum stehen zu lassen, so einen finden sie nie wieder. Ach, sie sägen ihn ruchlos ab, sie bekommen ein schönes Lüttenweihnachten, das herrlichste im Dorf. Sie binden die Äste schön an den Stamm, und dann laufen sie weiter zum Meer.

Zum Meer muss man doch, wenn man ein Küstenmensch ist, selbst mit solchem Baum. Anderes Meer haben sie näher am Hof, aber das sind nur Bodden und Wieks. Dies hier ist richtiges Außenmeer, hier kommen die Wellen von weit her, von Finnland oder von Schweden oder auch von Dänemark. Richtige Wellen ... Also, sie liefen aus dem Wald über die Dünen. Und nun stehen sie still.

Und was sie sehen, ist ein Stück Strand, ein Stück Meer. Hier über dem Wasser weht es ein wenig, der Nebel zieht Fetzen, schließt sich, öffnet den Ausblick. Und sie sehen die Wellen, grüngrau, wie sie umstürzen, weiß schäumend draußen auf der äußersten Sandbank, näher tobend, brausend. Und sie sehen den Strand, mit Blöcken besät, und dazwischen lebt es in Scharen „Die Wildgänse!“ sagen die Kinder. „Die Wildgänse -!“ Sie haben nur davon gehört, sie haben es noch nie gesehen, aber nun sehen sie es. Das sind die Gänsescharen, die zum offenen Wasser ziehen, die hier an der Küste Station machen, eine Nacht oder drei, um dann weiterzuziehen nach Polen oder weiß wohin. Vater weiß es auch nicht.

Und plötzlich sehen sie noch etwas, und magisch verführt, gehen sie dem Wunder näher. Abseits, zwischen den hohen Steinblöcken, da steht ein Baum, eine Fichte, wie die ihre, nur viel, viel höher, und sie ist besteckt mit Lichtern, und die Lichter flackern im leichten Windzug. „Lüttenweihnachten“, flüstern die Kinder. „Lüttenweihnachten für die Wildgänse“. Immer näher kommen sie, leise gehen sie, auf Zehen – oh, diese Wunder! – und um den Felsblock biegen sie. Da ist der Baum vor ihnen in all seiner Pracht, und neben ihm steht ein Mann, die Büchse über der Schulter, ein roter Vollbart ...

„Ihr Schweinekerls“, sagte der Förster, als er die drei mit der Fichte sieht. Und dann schweigt er. Und auch die Kinder sagen nichts. Sie stehen und starren. Es sind kleine Bauerngesichter, sommersprossig, selbst jetzt im Winter, mit derben Nasen und einem feisten Kinn, es sind Augen, die was in sich reinsehen. Immerhin, denkt der Förster, haben sie mich auch erwischt beim „Lüttenweihnachten“. - Ja da stehen sie nun: ein Mann, zwei Jungen, ein Mädels. Die Kerzen flackern am Baum, und ab und zu geht auch eine aus. Die Gänse schreien, und das Meer braust und rauscht. Die Sirene heult. Da stehen sie, es ist eine Art Versöhnungsfest, sogar auf die Tiere erstreckt, es ist „Lüttenweihnachten“. Man kann es feiern, wo man will, am Strand auch, und die Kinder werden nachher in ihres Vaters Stall noch einmal feiern.



Was hat der Heimatkreis Saatzig mit dem Internet zu tun?

Guten Tag, ich schreibe Ihnen hier als Ihr Webmaster. Hört sich toll an, die Wahrheit ist, ich verwalte und bearbeite Ihre Internetseite „ www.saatzig.de“. Vielen von Ihnen ist sicherlich nicht bekannt, dass sie eine sehr aufwendige und informative Seite haben. Sehen Sie sich diese Seite – es sind ca. 200 Einzelseiten – an. Es ist ein umfassendes Werk mit Bildern, Dateien, Dokumenten und Erinnerungen an Pommern. Viele haben dazu beigetragen, dass aufgrund des Inhaltes seit Februar 2011 fast 5000 Personen diese Seite aufgerufen haben. Sie können über das Gäste-Buch mit Interessierten weltweit in Verbindung treten, Fragen beantworten und Ihren Wissensschatz einbringen. Eine Internetseite muss „lebendig“ gehalten werden, um sie weiterhin interessant für alle Leser zu machen.

Was heißt das? Ich möchte Sie bitten, Ihre Erinnerungen zusammenzufassen, Bilder und Schriftwerk, Dokumente, kurz“ Ihre persönlichen Erinnerung“ zur Verfügung zu stellen, um diese im Netz auf ihrer Seiten zu platzieren.

Wie soll das gehen? Nun hier gibt es viele Möglichkeiten:

1. Sie schicken die Unterlagen live an den Vorsitzenden Horst Born. Diese werden dann von mir bearbeitet, und danach bekommen Sie die Unterlagen vollständig zurück.
2. Sie schicken die Unterlagen als Datei (Word, Pdf) und die Bilder (Jpeg) als Anhang an ein E-Mail an horstborn@saatzig.de.

Sie kennen doch den Spruch „ nur der frühe Vogel fängt den Wurm“, also warten Sie nicht solange, bis wir alle 100 Jahre sind. Es besteht durchaus die Möglichkeit, dass wir nicht alle solange warten können. Ich höre schon die Ausreden bis hierher, aber was einem wirklich wichtig ist, das wird auch auf den Weg gebracht. Ich wünsche Ihnen viel Gesundheit, Optimismus und Lebensfreude und ein schönes Jahr 2012. Wir sehen uns im Internet? Herzlichst Jan Dorke – Ihr Webmaster.

Hinweis auf die Pommersche Zeitung – das Sprachrohr aller Pommern. Unser amtliches Saatziger Mitteilungsblatt. Wer noch nicht Bezieher ist, sollte die PZ kennen lernen. **Die PZ: Europaweg 3 in 23570 Lübeck-Travemünde.**

Gedenksteine

Als es für DDR-Bürger möglich wurde, ohne Probleme nach Polen zu reisen, fuhr auch meine Bruder Paul-Wilhelm, damals Pastor in Beesenstadt bei Halle/Saale, nach Stargard in Hinterpommern und auch nach Rehwinkel, unserem Heimatdorf.

In Stargard lernte er einen katholischen Priester kennen, der Deutsch sprach, denn er stammt aus Oberschlesien. Dieser „Mitbruder“ begleitet ihn auf seiner Rundfahrt durch den Kreis Saatzig. In Rehwinkel fand mein Bruder noch das Grab unserer Schwester Veronika Frank und in Woltersdorf das Grab unseres Großvaters Paul Frank.

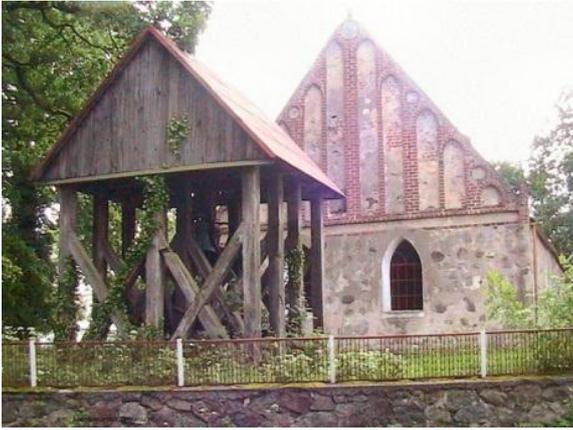
Im Gespräch über die Ereignisse 1945 und die Ansiedlung von polnischen Bürgern in unserer alten Heimat sagte der Priester, dass er und die anderen polnischen Geistlichen angehalten seien, den Kirchgängern in jedem Gottesdienst zu sagen: „Wir sind hier zu Recht, dies ist altes polnisches Gebiet“- Beim nächsten Besuch in der alten Heimat fand Paul-Wilhelm unsere Familiengräber nicht mehr vor. Unsere Spuren sollten in diesem „alten polnischen Land“ getilgt werden. Nach der Wende in Polen änderte sich auch in diesem Bereich die Lage. Zwar wurden und werden die Vertriebenen als Gruppe angefeindet. Als z.B. der Plan zur Gründung eines „Zentrums gegen Vertreibung“ in Polen bekannt wurde, hieß es, man wolle nun „Täter zu Opfern“ machen d.h. wir Vertriebene und Flüchtlinge waren also „Täter“. Jedoch auf lokaler Ebene kam es und kommt es zu vielen fruchtbaren Begegnungen: Man erlaubte uns, auf den von deutschen Grabsteinen freigeräumten Friedhöfen, Gedenksteine für unsere Toten zu errichten. So haben wir Rehwinkler im Jahr 2007 einen Gedenkstein vor unserer alten Kirche setzen können. Der Stein wurde vom katholischen Priester für Rehwinkel zusammen mit einem evangelischen Pfarrer (Pfarrer Riedel aus Penkuhn) eingeweiht.



Das Kriegerdenkmal in Rasenstein

Viele der Gedenksteine im Kreis Saatzig hat Horst Born, der Vorsitzende des Heimatkreises, mitgestaltet. Er hat dafür viel Zeit und privates Geld geopfert. Trotzdem hat er nicht nur Dank und Anerkennung, sondern leider auch Kritik und Anfeindungen erfahren. Horst Born ist bei den polnischen Behörden, Kirchenvertreten und vielen Privatpersonen im ehemaligen Kreis Saatzig gut bekannt und angesehen. Als man vor einiger Zeit in Buchholz bei Stargard alte Grabsteine und Kreuze fand, wurde Horst Born gefragt, was man damit machen solle. Man wollte diese deutschen Spuren nicht vernichten, sondern bewahren. Welch eine Wende im Vergleich zu dem, was Paul-Wilhelm damals in den siebziger Jahren bei seinem zweiten Besuch in Hinterpommern erfahren musste. Dies sehe ich als Signal der Versöhnung an.

Michael Frank – früher Rehwinkel – jetzt: Wartestrasse 6 in 23683 Scharbeutz



Ein Tag in Ball im Kreis Saatzig , Mai 2011 .

Erwartungen , Erinnerungen , Eindrücke,
Besinnliches und interessante Gespräche von
der 5-tägigen Busreise mit dem Heimatkreis
Saatzig nach Karlsthal Kreis Saatzig. Die
täglichen Ausflüge wurden von hier aus
gestartet. Unser Hotel lag abseits am Waldrand.

Bereits morgens wurden wir von Kranichrufen, Vogelgezwitscher und Hundegebell aus der Ferne geweckt. Die wohltuende Stille ist Balsam für die Seele. In der Reisege-
sellschaft waren nur 2 gebürtige Ballsche (Irmgard Gembusch , geb. Höft und ich,
Jahrgang 1938/39).Für mich war es nach der Flucht am 2. März 1945 und 1974 der
zweite Besuch in Ball. Meine Erinnerungen aus der Kindheit und was mich heute
erwarten würde,, machten mich sehr neugierig auf alles.

Am dritten Tag ging die Fahrt mit dem Bus morgens um 9 Uhr bei herrlichem Sonnen-
schein vom Hotel aus über Langenhagen nach Ball. Die Landschaft im Mai mit dem
frischen Grün ist wie gemalt. Einfach schön! Meine Eltern hatten mir früher erzählt: die
Landschaft sei, hügelig, hat große bewirtschaftete Felder, sowie Buchen- und
Eichenwälder .Leider sind die Felder nicht mehr so bestellt wie in früheren Zeiten. Die
Natur holt sich Jahr für Jahr die nicht mehr bewirtschafteten Flächen zurück.

Auf der Fahrt von Langenhagen nach Ball sahen wir mehrere Störche auf feuchten
Wiesen nach Futter suchen.

Kurz vor dem Ortschild Ball macht die Straße eine S-Kurve und hat in ihr starkes
Gefälle. Sofort wurden in mir Erinnerungen wach, wie ich es am 2. März 1945 auf der
Flucht bei Schnee und Eisglätte und -12 Grad erlebt hatte. Militär (LKW's und Panzer),
dazwischen vor den Russen fliehende Menschen, Flüchtlingswagen mit scheuen Pferden
hatten sich total verkeilt. Dazu noch der Lärm von Artilleriebeschuss und das Pfeifen
von Gewehrkugeln. Für mich als Kind war es damals spannend. Was dem Einen zum
Vorteil, reichte vielen anderen zum Nachteil. Hierzu später näheres!

Mittlerweile war der Bus bereits ins Dorf gefahren und hielt vor dem Haus von ehemals
Tischler Adolf Heyn an. Wir stiegen aus und der Bus fuhr weiter. Michael Frank hatte
uns(2 ehemalige Ballsche)bei der polnischen Familie Block angemeldet, die uns bereits
an der Pforte erwartete. Die Begrüßung war besonders herzlich, als Sie mich wieder
erkannten ,da ich bereits 1974 bei seinen Eltern übernachtet hatte. Nach kurzem
Gespräch, in dem wir den weiteren Tagesablauf festgelegt hatten, gingen wir - Irmgard,
meine Frau und ich – in Richtung Kirche.

Meine Erinnerungen aus der Kindheit von geschlossenen Häuserfronten entlang der Dorfstraße mit dem jetzigen Zustand sind niederschmetternd.

Links und rechts der Straße Baulücken, bis zur Kellerdecke verschwundene Häuser. Mit Gras, Sträuchern und mit Bäumen bewachsene Kellerdecken. Die Natur hat auch hier vieles sich zurückgeholt. Dann wieder das Schöne, mehrere bewohnte Storchennester auf ehemaligen Strommasten.

Nun ging es zu Fuß weiter in Richtung Kirche. Blauer Himmel, die Sonne schien unbarmherzig auf unsere Köpfe. Irmgard und ich waren innerlich sehr aufgewühlt. Irmgards Gesicht war rot. Der Schweiß stand ihr auf der Stirn. Ich dachte, hoffentlich geht alles gut. Sie lief vor, direkt zum Gedenkstein, der 2009 vom Heimatkreis Saatzig auf dem Kirchengelände errichtet und von der polnischen und deutschen Kirche in einer Feierstunde eingeweiht worden war. Nach kurzem Innehalten haben Irmgard und meine Frau die Gedenkstätte gesäubert und einen Blumenstrauß niedergelegt. Ein freundlicher Pole, der uns beobachtet hatte, kam und hat uns die Kirchentür aufgeschlossen. Wir gingen hinein und waren angenehm überrascht.

Die gesamte Kirche ist innen komplett erneuert (Fußbodenfliesen, Bänke, Altar) die Wände neu gestrichen. Alles top. Selbst das von Gerhard Kesenhagen gestiftete Keyboard wird in Gottesdiensten benutzt.

Nach kurzem Gedenken und einigen Fotoaufnahmen verließen wir die Kirche und gingen zum Glockenturm. Auch er ist teilweise erneuert worden. Es ist nur noch eine Glocke vorhanden. Sie hat im oberen Teil einen Durchschuss. Anschließend weiter zum Kriegerdenkmal. Hier fehlte oben der deutsche Adler. Die Anlage war in ähnlichem Zustand. Auch hier legten wir ein Gesteck nieder.

Anschließend weiter in Richtung Pfuhl. Rechts der Straße standen früher die Schule und der Kindergarten. Dort findet man nichts mehr vor, zugewachsen mit Gras und Sträuchern. Links der Straße steht noch ein altes Haus. Es ist unbewohnt. Der Pfuhl ist nur noch ein Tümpel. Vom früheren Ufer her ist er ringsherum ca. 15 Meter zugewachsen. Nach ca. 40 Metern kamen wir dann an die Stelle, wo früher mein Geburtshaus stand. Der Platz ist jetzt ein verwilderter Lagerplatz mit Bauschutt, mit dicken Bäumen und Sträuchern bewachsen. Das Haus nebenan von Hermann Krüger steht noch und wird von einem polnischen Landwirt bewohnt.

Meine Gedanken gingen zurück an den 2. März 1945 als morgens die Russen vom Siegersberg kommend Ball angegriffen haben. Jeder Bauer hatte Wagen für eine evtl. Flucht mit den wichtigsten und wertvollsten Sachen beladen in der Scheune stehen. Meine Mutter hatte mit Bauer August Plenske vereinbart – von ihm holten wir täglich Milch -, dass er meine Oma, Schwester, Mutter und mich auf seinem 2-ten Wagen

mitnehmen sollte. Morgens um 8 Uhr hieß es von amtlicher Stelle, der Russe sei wieder zurückgeschlagen worden.

An eine Flucht sei nicht zu denken. Aufgrund dieser Aussage schickte meine Mutter meine 8-jährige Schwester Renate zum Bäcker Hugo Beyer, um ein Brot zu holen. Ich stand oben im ersten Stock am Fenster und sah plötzlich, wie deutsche Soldaten mit dem Stahlhelm auf dem Kopf und ihrem Gewehr mit dem Kolben nach oben sich Schutz suchend an Häuserwänden Richtung Kirche liefen.

Auf der Straße fuhr plötzlich die Bauern, u.a. auch Bauer Plenske, mit ihren bepackten Wagen in hohem Tempo Richtung Kirche. Die Straße war voller fliehender Menschen und Wagen und dazwischen das Militär. In diesem Moment gab es im Haus einen dumpfen Knall, sofort roch es im Haus nach Rauch. Meine Oma rief: es brennt, wir müssen hier raus. Meine Mutter kam von unten die Treppe rauf gelaufen und rief: schnell! der Russe ist schon in Nähe des Bahnhofs! nehmt die Sachen und los nach unten in den Flur. Mein Gott wo bleibt nur Renate mit dem Brot. Sie hätte doch schon längst hier sein müssen. Als wir unten im Flur standen, kamen mehrere deutsche Soldaten und riefen: weg! weg ! Worauf wartet ihr? Der Russe ist durchgebrochen! Rette sich wer kann! Plötzlich war es auf der Straße auf einmal ganz still. Meine Schwester kam seelenruhig mit einem Brot untern Arm an. Komm schnell! der Russe kommt! wir müssen hier weg! Der Rauch im Treppenhaus war schon so stark geworden, das wir alle husten mussten .Wir hatten uns auf den Fußboden gelegt, um besser atmen zu können. Die Augen brannten vom Rauch. Dumpfes knallen von Explosionen und Gewehr-kugelgeräusche waren ständig zu hören .Meine Mutter fragte: wo bleibt der Plenske? Ich sagte: der ist schon vorbei! In diesem Moment hörten wir Motorgeräusche. Meine Mutter sagt: da kommt ein Jeep! Raus auf die Straße! Die müssen uns mitnehmen! Faßt euch an die Hände ! Wir stellten uns – meine Oma, meine Schwester, ich und meine Mutter mitten auf die Straße, so dass der Jeep an uns nicht vorbei kam. In dem Jeep waren 2 Soldaten. Der Beifahrer rief: was wollt ihr noch hier! der Russe ist schon im Dorf. Weg da! los! Wir gehen hier nicht von der Straße. Sie müssen uns mitnehmen, rief meine Mutter. Der Beifahrer rief zurück: wir sind Militär und dürfen keine Zivilisten mitnehmen. Wir gehen nicht von der Straße! Dann müssen Sie uns eben totschießen oder überfahren! rief meine Mutter. Dann die plötzliche Antwort vom Beifahrer (es war ein Offizier): kommt schnell, alle nach hinten auf die Bank. Kaum waren wir im Jeep, bekam unser Haus einen Granateneinschlag. Ziegel, Steinstücke und Holz flogen durch die Luft. Der Jeep wackelte und fuhr mit Höllentempo los. Links hinterm Pfuhl vorbei, am Haus von August Becker und Artur Teufel vorbei, um dann außen an Ball hinter den Häusern entlang zum Dorfausgang zur Straße nach Langenhagen zukommen. Hier angekommen, da war das Chaos groß.

Wie schon eingangs beschrieben. Wir mussten aus dem Jeep schnell aussteigen und fanden hier im Stau August Plenske mit seinen Wagen. Nach der Verarbeitung meiner Gefühle und den in mir aufgekommenen Erinnerungen mit der vorgefundenen Situation an meinem Geburtshaus, ging ich- meine Frau und Irmgard waren schon die Straße weiter in Richtung Bahnhof gegangen- ihnen hinterher. Rechts der Straße das Haus von August Plenske mit den Stallungen steht noch. Bis auf wenige Häuser links und rechts der Straße bis zur Abzweigung nach Kashagen sind kleine Wiesen, 5 Storchennester, Mauerreste sonst nichts Nennenswertes. Die Dorfstraße ist in gutem Zustand. Ab der Abzweigung Richtung zum ehemaligen Bahnhof, ist der alte Straßenzustand von vor 1945 noch vorhanden. An den hier links und rechts der Straße noch stehenden alten Häusern sind von den Bewohnern entsprechend ihren Möglichkeiten Ausbesserungen vorgenommen worden.

Auf dem gemeinsamen Weg zurück zur Familie Block, merkte ich im Gespräch mit Irmgard, dass nicht nur mir, sondern auch ihr Ball nach 66 Jahren uns doch innerlich bewegt und einen besonderen Platz hat.

Bei der Familie Block angekommen, hieß es; bitte kommt Kaffee trinken und Kuchen essen! Die Herzlichkeit von der Familie Block hat uns sehr beeindruckt.

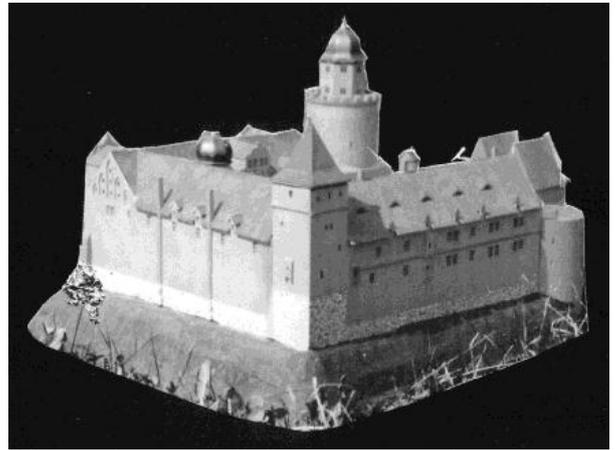
Anschließend hat uns Herr Block mit seinem Geländewagen den für Fußgänger unpassierbaren ca. 1,5 km langen Feldweg zu Irmgards Elternhaus gefahren. Die letzten 100 Meter ging es zu Fuß weiter, da der Weg ganz zugewachsen war. Der ehemalige Bauernhof lag früher im sogenannten Ausbau auf einer Anhöhe. Es bot sich uns ein Bild zugewachsener Landschaft mit hohen Tannen und Birken, nur 2 alte Apfelbäume und eine überwachsene Kellerdecke mit einem großen Loch ließen erahnen, dass hier früher mal Gebäude gestanden haben und ein Hofplatz gewesen sein muss.

Irmgard erzählte, dass sie 2 Mal nach der Flucht hier gewesen sei. Ihr elterlicher Hof sei nach dem Krieg von einer polnischen Familie weiter bewirtschaftet worden. Diese sei aber vor Jahren weggezogen und hätte alles was noch brauchbar war mitgenommen. Die Erinnerungen an früher, mit der Schwester: zusammen Schlittenfahren, unbeschwertes Spielen, das tägliche bäuerliche Treiben auf dem Hof und als Schulkind täglich den langen Weg zur Schule nach Ball gegangen zu sein, bewegte sie immer noch.

Auf dem Rückweg zum Auto durch hohes Gras bei herrlichem Sonnenschein konnte ich es mir vorstellen, wie schön früher der Bauernhof auf dieser Anhöhe in Alleinlage - umgeben von Tannen, Buchen und Birken abseits von jeglichem Lärm - gelegen haben muss. Der Blick von der Anhöhe in die Umgebung ist heute noch traumhaft. Irmgards Erinnerungen nach 66 Jahren waren wie in der Gegenwart vorhanden. Auf der Fahrt zum Hotel nach Karlsthal stellten Irmgard und ich jedoch beide fest; dass was wir in unserer Kindheit in Ball erlebt haben, in uns unvergessen bleibt, wir aber in dem heutigen verträumten Ball mit der Infrastruktur nicht mehr leben möchten.

KREMMIN IM KREIS SAATZIG - EIN RÜCKBLICK 2011

Als kleiner Junge war ich oft mit meiner Großmutter väterlicherseits, die 1868 in Kremmin geboren wurde, in diesem an der Ihna und dem Kremminer See gelegenen Dorf. Ein Höhepunkt war für mich der Ritt auf dem Pferd meiner Verwandten.



Anlässlich der Einweihung des Gedenksteins in Saatzig möchte ich Folgendes mitteilen: „Kremmin gehörte vor 200 Jahren noch zum Amt Saatzig. Der Amtmann wohnte im Saatziger Schloss, einer großartigen Anlage. Um 1600 war ein Herr von Borcke Amtmann von Schloss und Amt Saatzig. Diese Anlage gibt es nicht mehr.

Aus den historischen Quellen hat der polnische Experte Stanislaw Kokulus ein Modell angefertigt. Es zeigt die historische Burg-Schlossanlage. Es ist bewundernswert, dass wir uns durch diese anschauliche Darstellung ein Bild von der Burg Saatzig machen können. Wegen der enormen Unterhaltskosten ließ der preußische Staat die Burg verfallen und verlegte die Verwaltung des Amtes Saatzig nach Ravenstein. Der letzte Amtmann hieß Gräbnitz. Er war derjenige in dessen Amtszeit Friedrich der Große um 1756 die Dörfer Gräbnitzfelde und Konstantinopel gründete. Im Schloss blieben zunächst noch einige Familien wohnen. Um 1781 war nur noch eine Ruine vorhanden.

Diese wurde zum Wiederaufbau von Jakobshagen nach dem großen Brand von 1781 ganz abgetragen und zum Wiederaufbau der Stadt verwendet.“ So steht es in der Chronik des in Kremmin geborenen und aufgewachsenen Lehrers Otto Borck, der zuletzt in Bad Rothenfelde lebte. Er hat auch in seiner Aufzeichnung die älteste Aufzeichnung über die Existenz von Kremmin aus dem Jahre 1296 berichtet und das Zitat aus der Pommerschen Zeitung von Nr.40, vom 4. Oktober 1958 aufgeschrieben, wo es heißt:

„9.Oktober 1296: Die Markgrafen von Brandenburg statten die Mönche des neu gegründeten Klosters Reetz aus. In ihr heißt es:“ ... haben wir inen auch zugeeignet das fliess, die Ihna genandt, mitt den muhlen wo darauf gebawet, und auffwärts von der stadt Reetz an das dorff Cremmin frey samt allen nutzung zubehörung. Sie mogen noch ein muhlen bawen und soll niemandt vergunnet sein, zwischen gemeltter stadt und dem dorffe Cremmin etwas zu erbawen, es geschehe dann mit des propts und der aus dem closter gunst und bewilligung.“

Eine weitere Urkunde mit der Erwähnung Kremmins stammt lt. Otto Borck von 1608. Danach lebten zu der Zeit 17 Vollbauern mit einem Freischulze im Dorf. Dazu waren ein Schmied, ein Krüger und ein Stellmacher vorhanden.

Mitteilungen

„Der Kreis Saatzig und die kreisfreie Stadt Stargard“, von Paul Schulz†, 1984, 448 Seiten. Das Buch ist schon lange vergriffen. Der Heimatkreis hat dieses Buch auf CD brennen lassen: Preis: ca. 18,- Euro, zuzügl. Porto € 1,45. Näheres beim HKA-Vorsitzenden Horst Born, Adresse siehe Impressum. E-Mail: horstborn@saatzig.de,

Schwanenbeck, ein Dorf im Kr. Saatzig / Hinterpom., von Dipl. Landw. Gerda Ritter, fr. Schwanenbeck, jetzt: Veit-Stoß-Str. 2, 97218 Gerbrunn, ☎ 0931/707840; ☒ /2072950. Die Doku. beinhaltet das Leben im Dorf bis zur Flucht und Vertreibg. 1945 = 260 Seiten, 340 Abbildg. v. früher, m. Dorfplan. Preis € 20,90 + Vers.-Ko. Zu beziehen bei der Autorin od. im Buchh., zum Ladenpreis, ISBN 3-933781-47-7. [Folgebuch = in Kürze.]

Jacobshagen. - Mehrere Neuerscheinungen:

1. Chronik Jacobshagen (1336 – 1945) 609 Jahre deutsche Stadt, 331 Seiten;
2. Geschichten – Dokumente – Wissenswertes aus Jacobshagen und dem Kreis Saatzig, 2. Aufl., 205 Seiten, Titelbild: Stadtansichten.
3. Daten zur Geschichte bis 2006; – Jacobshagen – Pommern – Polen –. Flucht- u. Vertreibungsberichte aus Jacobshagen u. dem Krs. Saatzig. 1. Aufl., 250 Seiten;
4. Reisen in die alte Heimat, 2. Aufl., 146 Seiten.

Alle Bücher reichlich mit Bildern versehen. Näheres beim Herausgeber:

(Eigenverlag) Willi Haseleu, Am Erschberg 19, 53945 Blankenheim, ☎ 02449/206702.

„Stargarder Jahresblatt“: Eine Broschüre von ca. 100 – 120 Seiten, Preis € 10,--; ferner **„Stargard-Kalender“**, Preis € 12,--. Best. an: H. Serfass (HKA Starg.), Leonhard-Frank-Str. 8, 19059 Schwerin, ☎ 0385/711924, F / 3436004, E-Mail: heinzserfass@arcor.de.

„Kirchen im Kr. Saatzig“: Eine Dokumentation:, ca. 200 Seiten. Auf den Spuren der deutschen historischen Vergangenheit; mit Abbildungen und Beschreibungen der Kirchen unserer Landgemeinden. Autor: Dr. Hermann Pirch, Heimatort: Schwanenbeck, jetzt: Marburger Weg 2, 63075 Offenbach, nähere Inform. durch den Autor, ☎ 069 / 863939.

Martin-Opitz-Bibliothek, eine Stiftung der Stadt Herne,

Spezialgebiet: Dt. Ostgebiete, einschl. Orts- u. Fam.-Geschichte, Geschichte d. Vertreibg. Unterlagen, auch Chroniken kleinerer Ortschaften, ggf. Familienchroniken auf Anfrage.

MOB, Berliner Pl. 5, 44623 Herne, ☎ 02323 / 162805, www.martin-opitz-bibliothek.de

„Nachdrucke“: Vergriffene Schriften können dank moderner Technik auch ‚auf Papier‘ reproduziert werden. Z.Zt. können angeboten werden (Größe DIN A4, Ringbindung)

- **Saatziger Heimatkunde**, Familienmitteilungen v. 1952/53, 132 Seiten, ca. 9,-- €;
 - **Saatziger Nachrichten**, Familienmitteilungen von 1964/65, 84 Seiten, ca. 6,-- €;
- jeweils zuzügl. Verp. und Porto. Interessenten bitte melden bei R. Will (Adr. s Impr.)

Archiv-Liste: Unser Heimatfreund Volker Ernst hat eine Archivliste erstellt (5 Seiten).

Zusendg. Per Post geg. Rückporto (90 Ct). Ggf. auch per Fax oder E-Mail (Portofrei).

Anforderung bei Reiner Will, [Adresse. s. Impressum]

Anschriften: Wir bitten Sie alle dringend - besonders die Organisatoren der Ortstreffen geben Sie uns die Ihnen Bekannten Anschriften, damit wir allen Saatziger Heimatfreunden zu Weihnachten den Heimatbrief senden können. Denken Sie auch daran, uns bei Umzug die neue Adresse mitzuteilen. Vielen Dank !-

////////////////////////////////////

Ortsskizzen, Ortschroniken, Fluchtberichte: In manchen Schubladen und in vielen Köpfen schlummert noch ungeheueres Wissen der seinerzeitigen Gegebenheiten und Ereignisse; vielleicht sogar fertig gedruckt. Wir wollen die darin befindlichen Schicksale würdigen, indem wir die Berichte sammeln und in einer Dokumentation Zusammenfassen. Helfen Sie mit! Senden Sie uns Ihre Doku.-Unterl. oder bringen Sie sie zum Treffen mit.

Buchbesprechung: Drei Müllerfamilien und ihre Mühlen.

ISBN: 978-3-938649-70-1, 490 Seiten, Preis: € 42,--.

Ein Streifzug durch die Geschichte Hinterpommerns; zusammengetragen von Christiane Streitz, 76646 Bruchsal, ☎ 07251/989377, E-Mail: muehlen@christiane-streitz.de,

mit den drei Hauptteilen:

1 ⇒ *Chronik der Familie Streitz*, (Beginn in Schönhagen (*Gollnow Land*) seit 1564,

2 ⇒ *Drei Mühlen rund um Stargard*,

3 ⇒ *Mühlenrecht und Mühlentechnik*.

⇒1: 400 Jahre folgten Müller auf Müller. Zahlreiche Mühlen im Kreis Saatzig und den angrenzenden Kreisen wurden von ihnen bewirtschaftet. In den Kirchenbüchern sind Verbindungen zu zahlreichen anderen Müllerfamilie dokumentiert. 1677 begann das Erfolgskapitel Rauschmühle in Freienwalde, die fast 250 Jahre im Familienbesitz war.

⇒2: Im zweiten Teil des Buches lernen wir die Mühle in Lübow *der Familie Streitz*, die Große und Kleine Mühle in Stargard *der Familie Karow* und die Greifenmühle in Klützwow *der Familie Mahlkuch* kennen.

⇒3: 400 Jahre Müllerei werfen zu den Rahmenbedingungen, denen die Müller in Pommern unterworfen waren, viele Fragen auf. Wir treffen u.a. auf Besitzverhältnisse, die eine regionale Besonderheit der preußischen Provinz Pommern darstellten und nur aus der pommerschen Geschichten zu erklären sind.

Veranstaltungen 2012.

Wer kommt mit? Bus-Rundfahrt durch die Dörfer des **Krs. Saatzig**. 5 Tage, ca. € 300,-. Zeitraum: Ende Juni – Anfang Juli. Interessenten bitte melden bei Horst Born. HKA-Vorsitzender.

Pommerntreffen in Lübeck-Travemünde.

Termin vormerken: [Fr.-So].15.–17.6.2012. Wir würden uns wieder über eine rege Teilnahme unserer Saatziger Heimatfreunde freuen!

Herausgeber: **Heimatkreis Saatzig/Pom. e.V. - Sitz Eutin.** – Die Mitglieder des HKA:

Aufgabe	Name	Telefon	Straße	PLZ	Wohnort	Heimatort
Vorsitz. u. HKB	Horst Born	04155 / 3175	Eichhörnchenweg 5	21514	Kl. Pampau	Alt Storkow
Stellv. Vorsitz	Bruno Feldt	04532 / 8779	Kl. Hansdorfer St. 49 a	22941	Timmerhorn	Kashagen
Schriftf. u. Stv. Vors	Hermann Welk	04608/971381	Lilienweg 8 a	24983	Handewitt	Brüsewitz
Schatzmeister	Wilhelm Kühl	04625 / 7250	Große Str. 48 A	24855	Jübek	Kempendorf
Stellv. HKB	Reiner Will	040 / 834101	Raupenstieg 21	22549	Hamburg	Lübow
Kulturwart	Siegfried Zabel	04892 / 558	Dorfstr. 92	25560	Aasbüttel	Rehwinkel
Stellv. Kulturart	Michael Frank	04503 / 72171	Warthestr. 6	23683	Scharbeutz	Rehwinkel
Beisitzer	Dr. Horst Becker	0381 / 711353	Osloer Str. 3	18107	Rostock	Rehwinkel
Ehrenvorst'mitgl	Ewald Wussow	04321 / 81231	Jubastr. 16	24634	Padenstedt	Dingelsberg

Achtung! Neue Bankverbindung:

Raiffeisen-Bank in Büchen, Kto. 1230433 - BLZ 230 641 07